

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 1 (1779)
Heft: 18

Artikel: Aus Herrn Pf. Meyers ökonomischen Beiträgen, das Düngen der Wiesen betreffend
Autor: Meyer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dadurch man dem gemeinen Mann ganz unvermerkt, in Dingen die seinen Gewerß betreffen, nützlich seyn könnte. Man müßte aber vielerlei solche Kalender anordnen, 3. E. einen eigenen für die Bauren und Landleute, einen andern für den Handwerksmann und Künstler, den Kaufmann und Fabrikanten, einen Schulkalender für die Erziehung und den Unterricht u. s. w. und nicht alles untereinander mischen. Wenn dieser Vorschlag mit gehöriger Auswahl des Guten und ohne Erhöhung des Preises ausgeführt würde, so könnte sich der gemeine Mann in wenigen Jahren einen Schatz sammeln, der ihn nicht mehr kostete, als er sonst an diesen sogenannten jährlichen Hausrath zu verwenden gewohnt ist, und der noch seinen Kindern schätzbar seyn würde.



Aus Herrn Pf. Meyers ökonomischen
Beiträgen,
das Düngen der Wiesen betreffend.

Ich düngte in einem Tage die nemliche Wiese auf 4 verschiedenen Gegenden, von einerlei Boden, mit viererlei Düngung: 1. mit dem Pferch der Schaaf. 2. mit Rindermist. 3. mit Bachschlamm. 4. mit Kalch. Der Pferch wirkte am schlechtesten; besser der Mist vom Rinde; noch besser der Schlamm, am besten der Kalch, welcher wohl 3 Jahre in seiner Wirkung anhielt.

Die künstlichen Wiesen müssen nicht mit Mist gedüngt werden, weil dadurch allerhand fremde Grasarten, sonderlich das Spizgras darauß kommen, welches endlich die Kleearten vertreibt. Einige düngen sie daher mit Gyps, oder mit Asche, oder mit Güllen. Meyer nimmt dazu
Salzbözig,

Salzbözig, streuet es mit der Hand aus, als ob man Korn säete: man bedarf dessen zu einem Felde von 256 Ruthen, von 16 Nürnbergerstuhe (also zu mehr als $3\frac{3}{4}$ unserer Male) anderhalb Kornsack voll, so viel als man durch 2 bis 3 Männer leichtlich bergan bringen kann. Wenn der Klee im Frühling handlang gewachsen ist, und man Regen vermuthet, so besorgt man diese Bestreuung. Hat man das Bözig nicht aus den Salzkoben, so präparirt man es selbst: man nehme Kochsalz $\frac{1}{3}$, Asche $\frac{1}{3}$ Gartenerde $\frac{2}{3}$ (oder statt dieser, Schlamm) menge dieß, und laß es wohl gemischt unter Dach ein halb Jahr aufeinander liegen.

Wasserverbesserung aus Herrn Andreä Brienfen, aus der Schweiz nach Hannover geschrieben.

Zürich 1776. S. 70.

Zu Vivis oder Bevai hat man vor diesem in einem gewissen Quartier der Stadt an den Bewohnern desselben vorzüglich und fast allein wahrgenommen, daß sie mit Kröpfen behaftet waren. Ein Brunnen war hier, aus welchem dieses Quartier sein Wasser nahm. Auf dieses warf nun ein geschickter Arzt Argwohn, daß es die Ursache solcher Kröpfe wäre, und er soll durch ein ganz leichtes Mittel es so verbessert haben, daß dadurch sein Argwohn gerechtfertigt worden, indem hierauf bald die häßlichen Kröpfe verschwunden sind. Das Mittel selbst ist nichts anders gewesen, als eine Warthei altes Eisen, das man hineingeworfen. Mich dünkt, es wäre der Mühe werth, daß wir bei Wässern, die in einem ähnlichen Verdachte stehen, auch diesen Versuch machten.